

EDITORIAL

Dies ist der erste Newsletter, der im Rahmen des Modellprojekts „Jugendkultur, Religion und Demokratie – Politische Bildung mit jungen Muslimen in Berlin-Neukölln und Essen-Katernberg/-Altendorf“ erscheint. Der Newsletter wendet sich an Multiplikatoren in der schulischen und außerschulischen pädagogischen Arbeit sowie an die interessierte Öffentlichkeit. Er wird sechswöchentlich erscheinen und über aktuelle Debatten zum Islam und Islamismus in Deutschland sowie über arabische, türkische und muslimische Jugendkultur und Medien informieren. Außerdem werden wir Initiativen und Organisationen von Muslimen und arabischen und türkischen Migranten unterschiedlicher politischer und religiöser Couleur vorstellen.

Herausgebracht wird der Newsletter von ufuq.de – Medienforschung und politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft (info@ufuq.de).

EDITORIAL	1
1. ZIELE UND METHODEN DES MODELLPROJEKTS	1
2. HINTERGRUND	3
„Was guckst Du?“ – Mediennutzung von muslimischen Jugendlichen	
3. AKTUELLE DEBATTE	4
Bushido und Co. – Menschenverachtend oder pubertäre Jungsfantasie?!	
4. MUSLIMISCHE, ARABISCHE UND TÜRKISCHE STIMMEN	6
über Vorbilder, Wallraff und die Einbürgerung des Islams	
5. PUBLIKATIONEN	12
„Extreme Rechte und Islam“	
6. AUS DEM PROJEKT	13
Veranstaltungen in Essen und Berlin-Neukölln	
7. LINKS	14

1. ZIELE UND METHODEN DES MODELLPROJEKTS

Das Modellprojekt „Jugendkultur, Religion und Demokratie – Politische Bildung mit jungen Muslimen in Berlin-Neukölln und Essen-Katernberg/-Altendorf“ wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) initiiert. Projektträger sind neben der bpb das Bezirksamt Berlin-Neukölln, die RAA/Büro für interkulturelle Arbeit der Stadt Essen, der RAA-Verein in NRW e.V. der Berliner Verein Madonna Mädchenkult.Ur e.V. sowie ufuq.de.

Das dreijährige Modellprojekt wendet sich gezielt – aber nicht ausschließlich – an Jugendliche aus muslimisch geprägten Milieus in Deutschland. Diese Milieus sind vielfältig – vielfältiger als sie in der öffentlichen Debatte meist wahrgenommen werden. Sie schließen Jugendliche, die radikalen Interpretationen des Islams anhängen ebenso ein wie säkulare junge Muslime oder die moderne, aber wertkonservative Strömung des „Pop-Islams“. In Teilen dieses breiten Spektrums, darauf weisen

en Berichte aus Schule und Jugendarbeit hin, haben in den vergangenen Jahren verschiedene Formen einer politischen Radikalisierung stattgefunden. Genannt werden dabei unter anderem die Propagierung jihadistischer Ideologien, Islamismus, Nationalismus und Antisemitismus sowie Homophobie und gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen.

Die Auseinandersetzung mit diesen Phänomenen steckt noch in den Anfängen: Schule und Jugendhilfe, nicht zuletzt aber auch Vereine von Muslimen und Migranten fühlen sich oft überfordert; meist herrscht Hilflosigkeit, wenn es um kontroverse Themen wie den Nahostkonflikt, die deutsche Geschichte, Antisemitismus oder Islamismus geht. Überall fehlt es an niedrigschwelligen und auf Jugendliche zugeschnittenen Bildungsangeboten sowie an Unterrichtsmaterialien und Handreichungen für Lehrer in den verschiedenen Schulformen.

Hier wollen wir ansetzen und gemeinsam mit schulischen und außerschulischen Trägern in Berlin-Neukölln und Essen-Katernberg/-Altendorf stadtteilnahe Bildungsangebote entwickeln und erproben. Sehr wichtig ist es uns dabei, Initiativen von jungen Muslimen sowie von Moschee- und anderen Vereinen in die Projektarbeit einzubeziehen. Das Projekt wird vielfältige Angebote zur Beteiligung und Mitarbeit machen. Zudem sollen Multiplikatoren in Schule, Jugendarbeit, Vereinen und kommunaler Verwaltung für das Problemfeld sensibilisiert und ihnen die erforderlichen Kenntnisse und interkulturellen Kompetenzen vermittelt werden.

Das Projekt gliedert sich in drei Module: mobile Aktions- und Beratungsteams, das Monitoring von Jugendkultur und Medien sowie die Entwicklung von Fortbildungen und Handreichungen für Multiplikatoren.

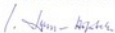
Die mobilen Aktions- und Beratungsteams werden in Schulen, Moscheen, Jugendzentren und anderen Einrichtungen und Vereinigungen vor Ort aktiv. (Modul 1) In Form von Workshops und kleineren Projekten mit Jugendlichen ermitteln die aus muslimischen wie nicht-muslimischen jungen Erwachsenen und Pädagogen bestehenden Teams Fragestellungen und Konfliktfelder und initiieren und begleiten Dialoggruppen mit Erwachsenen, Eltern und Jugendlichen. Im Mittelpunkt der Bildungsangebote stehen dabei Themen wie Kultur, Heimat und Identität; Religion, Islam und Islamismus; Familie, Sexualität und Partnerschaft; Jugendkultur und Medien; Holocaust und Antisemitismus; Nahostkonflikt und Globalisierung; Demokratie und Staat; Selbstbestimmung und Gerechtigkeit.

Außerdem werden jugendkulturelle Entwicklungen und aktuelle Debatten in arabischen, türkischen und islamischen Medien dokumentiert und ausgewertet. (Modul 2) Dies geschieht aufgrund der Annahme, dass islamistische und nationalistische Medien zur Entstehung und Verbreitung von demokratiegefährdenden Einstellungen in muslimisch geprägten Milieus beitragen. Ihr Einfluss auf Jugendliche soll untersucht und – in Zusammenarbeit mit muslimischen Jugendlichen und Erwachsenen – Formate zur Stärkung kritischer Medienkompetenz unter Jugendlichen entwickelt werden.

Erfahrungen und Ergebnisse der Aktions- und Beratungsteams sowie Erkenntnisse aus dem Monitoring von Jugendkultur und Medien fließen konti-

nuierlich in die pädagogische Arbeit ein. Sie sollen schließlich in Form von Handreichungen und Fortbildungen an Multiplikatoren vermittelt werden. (Modul 3) In Schule, Jugendhilfe, Moscheen, Migrantenvereinen oder kommunalen Einrichtungen sind Multiplikatoren auf interkulturelles Wissen, neue Informationen und innovative Ansätze für ihre politische Bildungsarbeit angewiesen. Dazu ist auch die Erstellung weiterer Produkte wie einer DVD mit Lehrmaterialien geplant.

Das Modellprojekt berührt sensible und kontrovers diskutierte Themen. Dabei ist der öffentliche Diskurs über Fragen des Islams in Deutschland vielfach von Unkenntnis, pauschalen Urteilen, Ängsten und Argwohn bis hin zum Generalverdacht gegenüber Muslimen gekennzeichnet. Das führt auf muslimischer Seite mitunter zu einem Rückzug aus der gesellschaftlichen Debatte. Religion, Nation oder Tradition werden mehr denn je zu dominanten Merkmalen für Identität und Zugehörigkeit – was wiederum als mangelnde Bereitschaft zur Integration verstanden werden kann. Es entsteht ein Teufelskreis wechselseitiger Zuschreibungen und Ressentiments. Hier soll das Projekt intervenieren: Wir wollen Räume und Angebote für pluralistische Auseinandersetzungen und Kontroversen schaffen. Radikalen Ideologien soll die Möglichkeit einer demokratischen Beteiligung entgegen gesetzt werden. Auf diese Weise soll das Modellprojekt einen gemeinsamen Lernprozess aller Beteiligten initiieren und dazu beitragen, dass Islam und Muslime in ihren verschiedenen Glaubens- und Lebensformen in Deutschland zu einer Selbstverständlichkeit werden.



Christoph Müller-Hofstede (bpb)



Arnold Mengelkoch (Bezirksamt Berlin-Neukölln)



Dr. Helmuth Schweitzer (RAA/Büro für interkulturelle Arbeit der Stadt Essen)



Gabriele Heinemann (MaDonna e.V.)



Dr. Jochen Müller (ufuq.de)

Weitere Informationen zum Projekt geben: Norma Ehlers, Projektkoordination Berlin (norma.ehlers@ba-nkn.verwalt-berlin.de), Tuncer Kalayci, RAA/Büro für interkulturelle Arbeit der Stadt Essen (tuncer.kalayci@raa-interkulturellesbuero.essen.de) und Christoph Müller-Hofstede, bpb (mueller-hofstede@bpb.bund.de).

2. HINTERGRUND

„Was guckst Du?“ – Zur Mediennutzung von Jugendlichen mit arabischen, türkischen und muslimischem Familienhintergrund (Teil 1)

Welche Medien nutzen 15-jährige Jugendliche, deren Familien aus dem Libanon stammen? Welchen Satellitensender bevorzugt eine 17-Jährige mit ihren türkischen Eltern? In welchen Foren surfen junge Muslime im Internet und was wird dort diskutiert? Über die Mediennutzung junger Muslime und darüber, welchen Einfluss diese Medien auf ihre Einstellungen haben, wird viel spekuliert. Empirisch gesicherte Informationen gibt es bisher kaum.

Die Nutzung von Fernsehen, Zeitungen und Internet gilt oft als Indikator für die emotionale und kulturelle Bindung an die deutsche Gesellschaft. Gerade arabischen und türkischen Migranten wird dabei vielfach unterstellt, kaum deutschsprachige Medien zu nutzen, was ihre Integration behindere. Zudem geben Berichte über gewaltverherrlichende und antisemitische Programme auf TV-Sendern wie Al-Manar, dem Kanal der libanesischen Hizbullah, Anlass zu Sorgen um eine „mediale Parallelgesellschaft“, in der sich junge Muslime in Deutschland angeblich bewegen.

Jüngste Studien über das Medienverhalten von jugendlichen Migranten weisen jedoch in eine andere Richtung: Von einem „Medienghetto“ kann demnach keine Rede sein. Übereinstimmend kommen diese Studien, die sich überwiegend mit türkischen Jugendlichen beschäftigen, zu dem Ergebnis, dass es einen eindeutigen Zusammenhang von Integrati-

onsstatus und Mediennutzung nicht gibt. Auch eine überwiegende Nutzung deutschsprachiger Medien geht nicht zwangsläufig mit positiven Einstellungen und Bindungen an die deutsche Mehrheitsgesellschaft einher. In gleicher Weise lässt sich aus dem Konsum von fremdsprachigen Medien keineswegs auf eine Abgrenzung und fehlende Teilnahme an der deutschen Umwelt schließen.

Der Prozess der Akkulturation, d.h. der gedanklichen und kulturellen Annäherung an die deutsche Gesellschaft, ist „kein Nullsummenspiel“. Man muss, wie Joachim Trebbe in einer Studie zusammenfasst, „nicht für jedes Stück neuer Identität einen Teil seiner ‚alten‘ aufgeben“. (Trebbé, in: Bonfadelli/Moser 2007, 186) Vielmehr lassen sich „deutsche“ und „türkische“ bzw. „muslimische“ Elemente in einer Weise verbinden, dass sowohl zur Elterngeneration und zu deren Herkunftsland als auch zur deutschen Mehrheitsgesellschaft enge Bezüge möglich bleiben. Die ergänzende Nutzung von deutsch- und türkischsprachigen Medien, die in verschiedenen Studien bei türkischen Jugendlichen beobachtet wurde, illustriert diese „bikulturelle Mediennutzung“ (Trebbé/Hans-Jürgen Weiß, in: WDR 2006, 39). So wird den deutschen Nachrichtensendungen offenbar mehr getraut als den

türkischen, während im Unterhaltungsprogramm eine große Zahl von Migranten türkischer Herkunft auch türkische Soaps bevorzugen.

Sichtbarer Ausdruck eines solchen Prozesses sind auch die türkisch- und arabischsprachigen Medien, die



Al-Dallil (Berlin), Dez. 2006

von und für Migranten in Deutschland produziert werden. Auch deutschsprachige islamische Medien stehen für ein Angebot, welches sich nicht in das Schema „deutsche“ versus „fremdsprachige Heimat-Medien“ pressen lässt. Zeitschriften wie das arabischsprachige Berli-

ner Magazin *Al-Dalil* oder die türkischsprachige Zeitschrift *Merhaba*, aber auch islamische Internet-Foren wie *Waymo* oder *Muslima*-Aktiv entziehen sich einer solchen Zuordnung. Als Angebot für Muslime unterschiedlicher Nationalität und Herkunft bilden diese Medien einen bisher weitgehend unbekannten Teil der deutschen Öffentlichkeit. Dass diesen Medien dennoch oft mit Misstrauen begegnet wird, hat der Politikwissenschaftler Jörg Becker hervorgehoben. Er weist darauf hin, dass Medien der anerkannten „nationalen Minderheiten“ wie der Sorben, Dänen und Friesen als kulturelle Bereicherung empfunden und staatlich subventioniert werden, während türkisch- und arabischsprachige Medien mit dem Ruf einer Parallelgesellschaft zu kämpfen haben. (Becker, in: Bonfadelli/Moser 2007, 45)

Vorlieben von Jugendlichen für bestimmte Fernsehsender oder Internetseiten hängen nicht allein von der Herkunft der Familie ab, sondern werden ebenso durch Faktoren wie sozialer Status und Bildungsniveau geprägt. Außerdem unterscheidet sich das Medienangebot für türkischsprachige Jugendliche in Deutschland von den Programmen und Seiten, aus denen arabischsprachige Jugendliche wählen können. Für alle gilt jedoch der hohe Stellenwert des Internets. Als vielleicht wichtigstes Medium moderner Jugendkultur dient es als Informationsquelle, vor allem aber auch zur Unterhaltung und als Kommunikationsmittel mit Freunden, Familienangehörigen und Gleichaltrigen.

Auch hier unterscheiden sich den Studien zufolge die Präferenzen türkischer und arabischer Jugendlicher kaum von denen nicht-migrantischer Gleichaltriger. So kommt Andrea Piga zu dem Ergebnis, dass „Jugendkultur und die damit verbundenen Muster (...) wichtigere Determinanten als ethnokulturelle Unterschiede“ darstellten. (Piga, in: Bonfadelli/Moser 2007, 222). Demnach würden arabisch- und türkischsprachige sowie muslimische Medien lediglich das Medienangebot ergänzen, das migrantische Jugendliche mit ihren herkunftsdeutschen Altersgenossen teilen.

Trotz dieser wichtigen Ansätze einer Forschung zur Mediennutzung von Migranten bleiben zentrale Aspekte weiterhin unberücksichtigt. So liegen befriedigende Inhaltsanalysen einzelner TV-Sender, Internetseiten und -foren, zu de-

nen auch radikal-islamistische und -nationalistische gehören, eben so wenig vor wie Untersuchungen zu den Inhalten von in Deutschland produzierten islamischen Medien. Noch weniger weiß man darüber, welchen Einfluss solche Medien auf die Bildung politischer Einstellungen bei ihren Nutzern ausüben.

In Form von Kurzporträts und exemplarischen Inhaltsbeschreibungen werden wir daher in diesem Newsletter regelmäßig einzelne arabisch-, türkische und islamische Medien vorstellen.

Literatur:

Heinz Bonfadelli/Heinz Moser (Hg.), *Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum?* (Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2007)

Westdeutscher Rundfunk Köln (Hg.), *Zwischen den Kulturen. Fernsehen, Einstellungen und Integration junger Erwachsener mit türkischer Herkunft in Nordrhein-Westfalen* (WDR: Köln, 2006)

3. AKTUELLE DEBATTE

Bushido und Co. – Menschenverachtend oder doch nur pubertäre Jungsfantasie?

„Arschficksong“ oder „11. September“ heißen Songs der populären Gangsta-Rapper Sido und Bushido, dessen Auftritt beim Bravo-Konzert gegen Gewalt in der Schule am 25. August 2007 in Berlin für Diskussionen sorgte. Anfang Juli 2007 tauchte im Internet das Stück „Keine Toleranz“ des Berliner Hiphopers G-Hot auf, in dem er zu Gewalt gegen Schwule aufruft: „Meiner Meinung nach hat so was kein Leben verdient“, heißt es dort. Und: „Haltet zusammen und schneidet ihnen den Schwanz ab.“ Vor diesem aktuellen Hintergrund diskutierte die Tageszeitung taz den Umgang mit rassistischen, sexistischen und homophoben Texten des stark von Migranten geprägten Gangsta-Raps, der u.a. vom Label Aggro Berlin produziert wird. So begründete Monika Griefahn, SPD-Sprecherin für Kultur und Medien, in einem Beitrag, warum sie gewaltverherrlichende Lieder indizieren will: „Viele [Künstler und Labels] verstecken sich gerne hinter der Behauptung, dass Gewalt verherrlichende, pornografische oder rechtsradikale

Songtexte nur ihren Alltag spiegeln würden. Doch (...) Begriffe wie ‚primitive Neger‘, ‚schwule Zigeuner‘, ‚geldgeile Schlampen‘ oder ‚Östnigger‘ sind schlicht menschenverachtend, frauenfeindlich und rechtsradikal – egal wer sie äußert und aus welchem Stadtteil er stammt.“ (taz, 19. Juli 2007)

In einer Erweiterung relativierte der Journalist Thomas Winkler die Texte dagegen als „Jungs-fantasien“ und „ästhetisches Restrisiko“, das eine demokratische Gesellschaft aushalten müsse: „Was den meisten Rappern (...) durch die Reime spukt, das sind vor allem Fantasien. Ihre und die anderer Männer. Und, seien wir ehrlich: Ziemlich vieler Männer, vielleicht sogar der allermeisten. Der überwiegende Teil dieser Männer hat diese Fantasien domestiziert. Und das ist auch gut so. (...) Ein Rapper wie G-Hot packt seinen Hass auf Schwule und sein mittelalterliches Frauenbild in plumpe Reime? Das ist nicht schön, aber ehrlich. Ein Magazin wie der Stern druckt nackte Frauen in Nimm-mich-Pose aufs Titelbild und schlagzeilt: „Escort-Service: Was Männer daran fasziniert“. Das ist wahnsinnig ästhetisch. Aber dafür ganz schön verlogen. Gegen den Stern geht Griefahn jedoch nicht vor. Lieber erklärt sie eines der vielen anderen Symptome dafür, dass in dieser Gesellschaft Sexualität zum Warenwert gekommen ist, zur Ursache.“ (taz, 23. Juli 2007)

Die taz-Redakteurin Heide Oestreich bemängelt dagegen die Gleichgültigkeit, mit der Verteidiger der Hip-hop-Szene die Kritik an der Brutalität und Menschenverachtung der Texte quittierten: „Hier äußert sich nicht einfach Protest: Hier werden gängige Männlichkeitsfantasien hochgeritzt und gegen andere in Stellung gebracht. Frauen, Homosexuelle und ethnische Minderheiten sind die kollateralen Opfer dieser ‚Battles‘. (...) Nach dem, was Psychologen berichten, besitzen viele Kinder und Jugendliche ganz offensichtlich wenig Medienkompetenz.

Darum ist es wichtig, dass LehrerInnen, ErzieherInnen und Eltern sensibilisiert werden und einen Schub an Informationen bekommen. (...) Zensur ist sicher abzulehnen. Aber die Probleme von Jugendlichen ernst zu nehmen und zu diskutieren, hat nichts mit einer Einschränkung von Meinungsfreiheit zu tun.“ (taz, 28. Juli 2007)

Als Ausdruck kultureller und sozialer Marginalisierung betrachtet der Szene-Kenner Günther Jacob den Gangsta-Rap. Die Kritik, so Jacob in Beitrag für die Jungle World, lasse sich oft nicht vom Ressentiment gegenüber jugendlichen Migranten trennen: „Die große Stunde dieser Mini-Milieus kam mit der Krise des Deutschraps, der Anfang der neunziger Jahre dadurch entstanden ist, dass eher linke Leute plötzlich nur

noch Deutsch gelten lassen wollten und dadurch die Jugendlichen aus Emigrantenfamilien rausklickten und zur Erfindung eines ‚Türken-Rap‘ nötigten. Bushido & Co. sind auch eine Art späte Rache an den politischen korrekten, linksnationalistischen ‚Deutschrappern mit Abitur‘, die vom Goethe-Institut als Kulturbotschafter zu Welttourneen eingeladen werden. (...) [Hinter dem Gangsta-Rap steht] die tägliche Dressur für eine Konkurrenzgesellschaft, in der der Sieg über die Konkurrenten oder gar der Wunsch nach deren Beseitigung und die Angst, selbst aus dem Weg geräumt zu werden, die Gedanken und Träume beherrscht. Diese Aggressivität wird in

der Zivilisation meist schon im vorpolitischen Raum, also kulturell ausagiert. Ganz vereinfacht gesagt: Es ist reaktionär, die Ressentiments verbieten zu wollen, mit denen auf die Kluft zwischen Arm und Reich reagiert wird, und zu der Kluft selbst zu schweigen.“ (Jungle World, 18. Jan. 2006)

Auszug aus: Bushido – „11. September“

*Meine Feinde einer Blut läßt ich spüren, vielleicht wird ich dieses Jahr ein Flüggegen einführen,
Kontext wie ihr wollt, ich bekomme noch mal Gold,
ich hab Chemswaffen bei und komme durch den Zoll.
Scheiß auf Hengst, scheiß auf Eier seine Ditt-Trucks,
ihr fetten Schweine ich hab eure Airline gekidnappt.
Sonny und Saad zwei ganz harte Moslems,
wir sind das Double-Team wie Van Damme und Redman,
Jungs ich hutz, denn Amerika gefällt euch,
für mich gibt's nur eine Zahl und die ist 11-9.
Der 11. September, der Tag der Entscheidung,
ich bin dieser Jungs über den man läßt in der Zeitung,
wenn ich will seid ihr alle tot,
ich bin ein Taliban,
ihr Müßiggänger haltet nur Kugeln aus Marzipan.
Der 11. 9., der Tag der Verdammenis,
du kannst dich überlegen falls du ein Mann bist,
ich lass dich bluten wie die Typen aus den Twin Towers,
meine Freunde tragen Lederjacken und sind stinksaure. (...)
Mein Album kommt, es ist 11. September,
manche meiner Freunde sie sind Hell's Angels Banger,
tag meinen Namen Jungs das bedeutet nur noch Stress,
wir stören ab und ich ficke mit der Stewardess.
Gauck, ich habe zweimal Gold nenn mich Goldschmied,
und Amerika hass ich seit dem Golfkrieg,
du bist jetzt stolze Jungs, steh du hast mit Schwulen Sex,
Ich bin King Bushido, zweiter Name Mohammed.
Ich hab ein Flächenbrand über deine Stadt gelegt,
Mädchen finden, dass ich aussieh wie ein Krüppelst,
die Zeit im Knast vergeht einfach viel zu langsam Mann,
ich bin ein Cowboy, da ein donner Hand wie Run Tan Plan.
Quelle: songtexte.tv*

lare System zu integrieren. Als Instrument zur Umsetzung dieser Ziele wurde vom deutschen Staat die so genannte ‚Islam-Konferenz‘ einberufen, die vor kurzem zum zweiten Mal tagte.

Es wird beabsichtigt einen so genannten ‚deutschen Islam‘ zu erschaffen. Dieser ‚Islam‘ soll soweit uminterpretiert werden, dass er mit den hiesigen Kufr-Gesetzen [Gesetzen des Unglaubens] in Einklang gebracht werden kann. Homosexualität, die Ablehnung von Allah (swt) als Gesetzgeber, Säkularismus, der Abfall vom Glauben und viele andere Schlechtigkeiten sollen von den Muslimen toleriert und sogar als islamkonform angesehen werden. Der Islam soll auf einige ethische Aspekte und Glaubensrituale beschränkt werden. Sein Anspruch, das gesamte Leben eines Muslims zu lenken und zu ordnen, soll aufgegeben werden. Um von den Kuffar akzeptiert und anerkannt zu werden, sind leider auch einige Muslime und ihre Organisationen bereit, diesen Weg, trotz zahlreicher verbaler Erniedrigungen seitens der Kuffar, mitzugehen. Obwohl sie dies als einen Erfolg für ihre Gemeinden und die Muslime feiern, stellt es im Grunde nichts anderes als einen Verrat am Islam, seiner Botschaft und seinem Gesandten (saw) dar.

So wie es keinen türkischen, afghanischen oder arabischen Islam geben kann, so kann es auch keinen ‚Euro‘-Islam oder ‚deutschen‘ Islam geben. Der Islam ist universell und spricht alle Nationen gleichermaßen an. Es war gerade diese Botschaft, die uns Muslime in einem einzigen Staat über 1300 Jahre vereint hat. Mit dem Versuch der Gründung ei-



nes ‚deutschen Islam‘ beabsichtigen der deutsche Staat und seine

Vasallen, die globale islamische Ummah zu spalten und damit ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihre Solidarität mit den übrigen Muslimen weltweit zu kappen. Muslime in Deutschland sollen sich in Unterscheidung zu ihren Geschwistern in der islamischen Welt als ‚deutsche Muslime‘ fühlen, die einen anderen Islam, einen ‚deutschen Islam‘, prakti-

zieren. Tatsache ist, dass wir Muslime weltweit eine einzige Ummah sind. Unsere leidenden Geschwister im Irak, Palästina oder Tschetschenien sind ein fester Teil dieser Einheit. Diesen Bund zu brechen ist die Absicht der erklärten Islamgegner, denn nur so können die westlichen Staaten ihre abscheulichen Verbrechen in unseren Ländern begehen, ohne dass sie einen nennenswerten Widerstand seitens ihrer muslimischen Minderheiten zu befürchten haben.

Des Weiteren beabsichtigen sie, ihre ‚kapitalistisch-säkulären Errungenschaften‘ unseren elementaren Grundüberzeugungen aufzudrücken. So sollen wir Muslime es endlich hinnehmen, dass unser Prophet (saw) unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit beleidigt werden darf, dass unsere Schwestern in den Schulen ihre islamische Kleidung ablegen und dass die Schüler gezwungen werden am gemischten Schwimmunterricht teilzunehmen. Diese und viele andere Boshaftigkeiten können sie nur erreichen, wenn sie den Islam, den uns der Prophet Muhammad (saw) überlassen hat durch einen Islam à la Schäuble und Co. ersetzen. Aus diesem Grund unterstützen sie auch die Idee eines deutschsprachigen Religionsunterrichtes an den Schulen, denn nur hier könnten sie flächendeckend ihre ‚säkulare‘ Version des Islams unseren Kindern ‚einimpfen‘. (muslim-recht.org, 29. Juni 2007)

In einem weiteren Flugblatt warnt Shaker Assem als Vertreter der HuT vor den Folgen einer gegen die Muslime gerichteten Politik in Europa und vergleicht diese mit der spanischen Inquisition:

„Was wir heute an Bestrebungen westlicher Länder erleben, Verfassungen und Gesetze zu ändern, sind Zeichen, die bei uns Fragen über die Zukunft der Muslime in diesen Ländern aufwerfen. Wird sich die spanische Inquisition wiederholen oder ist der Westen heute klüger als er es damals war? Wir würden gerne glauben, dass der Westen klüger geworden ist, dass im Westen Menschenrechtsorganisationen existieren, die eine Wiederholung der spanischen Inquisition verhindern, und dass die meisten Erklärungen westlicher Politiker bloß Meinungen bleiben und nicht zu angewandten Gesetzen mutieren. Dies könnte aber leicht passieren. Dazu

Verurteilung Israels. Das zeigt etwa eine Debatte um im Südlibanon abgeworfene Flugblätter, mit denen – so die Behauptung – die Menschen aus ihren Häusern gelockt würden, um sie dann zu bombardieren. „Das ist typisch für diese Tiere weil kein Mensch sowas machen würde. Ich bin Libanese und stolz drauf!!!! Wir sterben lieber aufrecht stehend, als auf den Knien zu leben!“ postet „M-K-Special“ (25) aus Stade und wird unterstützt von „Sayyed Kassem“ (15): „Was heisst hier Tiere? Die Tiere sind sogar besser als die. Die existieren nicht mal für mich. Die sind nichts ausser Staub der rumwedelt.“ Der Teilnehmer „Abdullah“ zeigt dagegen vorsichtige Skepsis und fragt: „Gibt es eigentlich Videos über diese Art des Vorgehens? Soll nicht heissen, dass ich es nicht glaube! Das passt nämlich zu Israel!“

Zu einer intensiven Diskussion unter den Usern von Rache-Engel führte auch ein Bericht in der FAZ über Kriminalität und Gewalt unter arabisch-stämmigen Migranten in Deutschland, in dem insbesondere die Gruppe der kurdischen Libanesen genannt wird. Zwei Gäste des Forums erklären dazu: „Ich kann nur von den Libanesen in meiner Umgebung sprechen und die sind alle anständig! KA [keine Ahnung] wieso manche in Berlin so austicken.“ Antwort: „Es handelt sich ja um die sogenannten Lib.Kurden. Das sind sozusagen die Mafiosos und stecken sehr in der Kriminalität.“

Dieser Position schließt sich „libanese4ever“ an: „Ich bin nicht rassistisch aber ich mag die Mehrheit der so genannten lib kurden nicht denn die ziehen unsern namen nur im dreck ihr sollt mal nach essen fahren und ihr könnt dann mit eignen augen sehen was sie da alles treiben im namen der libanesen...“ Auf den Einwurf, dass es sich doch wohl nur um eine Minderheit handele, antwortet er: „Woher solltest du es wissen das es nicht die mehrheit ist?? ich bin doch nicht blind und seh es mit eignen augen. wundert dich das nicht, das fast jeder von denen leider gottes drogenhändler ist? und um das zu verheimlichen macht er sich einen kleinen imbiss auf. so kenn ich die und unsere erfahrungen mit denen war leider nie positiv aber es gibt ne kleine minderheit mit denen ich mich gut verste-

he selbst sie geben es zu und schämen sich für die.“

Dem gegenüber stehen Stellungnahmen, die an die Gründe für Gewalt unter jugendlichen Migranten erinnern und sich gegen pauschale Verurteilungen ganzer Bevölkerungsgruppen aussprechen. Auffallend ist dabei, dass der Islam in dieser Debatte keine Rolle spielt. Vielmehr vermischen sich libanesisch-nationalistische, rassistisch-kulturalistische, internationalistische, anti-kapitalistische und multikulturalistische Positionen. Angestoßen wurde die Diskussion interessanter Weise durch einen im Forum respektierten, offensichtlich rechts-nationalen Deutschen („Styrjöldurherason“), der seine Einträge auf der Hizbullah-nahen Seite durch ein Emblem mit der Aufschrift „Gott ist tot... und bleibt es auch“ verziert.

Shia-Forum diskutiert die Todesstrafe

Das *Shia-Forum* (shia-forum.de) wendet sich gezielt an deutschsprachige Schiiten. In den „Forenregeln“ wird als eines der Ziele die Einheit der Muslime genannt. Gegenseitiger Respekt sei daher „geboten“, Beleidigungen anderer und ihrer Heiligtümer hingegen „verboten“. Außerdem werde nicht akzeptiert, dass „Gott, Gelehrte, Maraje und Persönlichkeiten, die sich um den Islam und um den Kampf gegen Unrecht verdient gemacht haben, wie z.B. [der iranische Präsident] Dr. Ahmadinejad, beleidigt oder beschimpft werden. Fatwas dürfen nicht kritisiert oder als haram [verworfen] werden, da niemand hier das nötige Wissen dafür besitzt.“

Vor dem Hintergrund der jüngsten Hinrichtungen im Iran entwickelte sich in dem Forum eine Diskussion um die Legitimation der Todesstrafe. Weitgehende Einigkeit bestand zunächst, dass die Todesstrafe mit dem Islam vereinbar und als Strafmaß für schwere Sünden vorgesehen sei. Maßgebend für die Positionierung in der Debatte sind dabei weniger ethische, pragmatische, politische oder auch religiös motivierte Abwägungen unter den Diskutanten, sondern der meist formal bleibende Verweis auf Bestimmungen des islamischen Rechts. Dies gilt auch, wenn auf vom

islamischen Recht ermöglichte Alternativen zur Todesstrafe wie Entschädigungszahlungen hingewiesen wird.

Der Teilnehmer „IslamicREV“ schreibt hierzu: „Die Todesstrafe ist für einen Mörder vorgesehen. Diese Strafe ist aber auch vorgesehen für Menschen die ‚Unruhe stiften‘. Darunter fallen Sünden, die der gesamten Gesellschaft schaden oder destabilisieren, wie z.B. Terrorismus, Ehebruch, Homosexualität, ... Die Strafen können nur von einem muslimischen Gericht verhängt werden.“



Als Begründung für die Todesstrafe verweist „Azad“ auf die damit verbundene Abschreckung: „In Saudi herrscht (mehr oder weniger) auch die Shariat. Ich habe mal gehört, dass [zu Gebetszeiten] die Händler ihre Läden einfach offen lassen, da sowieso keiner klaut, da ja sonst die Hände abgehackt werden. (...) Das sind die Gesetze Gottes, die wohl sehr sinnvoll klingen.“ Unter Berufung auf einen Imam gibt „Azad“ zwar zu bedenken, man solle vielleicht doch nur die Finger abhacken, der Islam sei „schließlich die Religion der Barmherzigkeit und Nachsicht“, aber nur „Sobhan“ weicht von solch formalreligiösen Denkmustern ab, indem er zynisch fragt: „Und was ist dann mit illegalem runterladen... auch arm abhacken??“

„Rajaa“ erinnert daran, dass umstritten sei, wie abschreckend Körperstrafen wirklich seien: „Das sollte nicht das vordergründige Element sein. Es gibt in der Sharia sehr drastische Höchststrafen, die beweisen, wie groß die jeweilige Verfehlung eingeschätzt wird. Genau das soll mit dem Gesetz jedem gezeigt werden - wie verwerflich diese Taten sind! Über die Höchststrafen kann dabei nicht hin-

gegangen werden, letztlich kann aber entschieden werden, dass auch darunter geblieben werden kann, bzw. Strafen an bestimmte Umstände angepasst werden. Auch die Reue spielt eine Rolle. (...) Aber ich denke, dass die Rechtsgelehrten diesbezüglich im Lauf der Zeit gewiss immer neue Lösungen finden werden, die vor allem den Opfern nützlich sind.“

Damit spricht sie einen zentralen Punkt der Auseinandersetzung um islamisches Recht und moderne Gesellschaft an. Meist berufen sich Diskutanten auf die uneingeschränkt Gültigkeit beanspruchende Scharia (und weniger auf eine eigenständige Beurteilung des konkreten Sachverhalts), räumen aber gleichzeitig ein, dass ja eigentlich „keiner hier ein Gelehrter ist und keiner sich befähigt sieht solche Urteile auszusprechen.“

Die Konsequenz lautet daher, den religiösen Gelehrten die Übertragung und konkrete Umsetzung der Scharia zu überlassen. So antwortet „IslamicREV“ auf eine entsprechende Frage: „Eine Interpretation der [Koran-]Verse ist nicht zulässig und religiös gesehen ist dir das auch gar nicht gestattet, da dir die nötige Qualifikation fehlt. (...) Es geht hier nicht darum sich gegenseitig Hadithe und Quranverse um den Kopf zu werden, sondern um die richtige Interpretation anhand des Qurans und der Ahlulbayt. Der Inhalt einer Überlieferung muss im islamischen Kontext gesehen, d.h. im Zusammenhang mit anderen Überlieferungen zum Thema und im Zusammenhang mit den Quranversen betrachtet werden. Du und ich sind für solch eine Kontexteinordnung überhaupt nicht geeignet. Du und ich besitzen nicht die Kompetenzen, um islamische Regeln aus zwei drei Überlieferungen abzuleiten (...). Das können die Gelehrten besser als ich und du.“

Diese Einschätzung wird mehrheitlich geteilt, bleibt aber nicht ganz un widersprochen. So meint „Israfil“: „Sicherlich ist keiner hier ein Gelehrter. Aber wir haben das Wort Gottes welches uns den weg zeigt. Und wir haben unseren Verstand, den uns der Schöpfer gegeben hat. Wenn wir ohne eigene politische Orientierung an die Sache herangehen, ist diese Frage lösbar. [Oder] sollten wir alle aufhören zu lesen und zu lernen und nur das tun was andere uns sagen?“

***Al-Quds al-Arabi* vergleicht Salman Rushdie und David Irving**

Die in London herausgegebene Zeitung *Al-Quds al-Arabi* zählt zu den führenden arabischsprachigen Tageszeitungen und erscheint weltweit. Das Blatt bezeichnet sich als „unabhängig“, inhaltlich ist es von arabisch-nationalistischen, pro-palästinensischen und USA-kritischen Positionen geprägt, die oft mit dem Bild von Arabern und Muslimen als Opfern westlicher Machtpolitik einhergehen. Für diesen Kurs stehen nicht zuletzt die Kommentare des auch in Deutschland präsenten Chefredakteurs Abd al-Bari Atwan. Charakteristisch für *Al-Quds al-Arabi* ist die Berichterstattung über die Ankündigung der britischen Königin, den britisch-indischen Schriftsteller Salman Rushdie zum Ritter zu ernennen. Die Empörung über die Würdigung des Autors der *Satanischen Verse*, die auch unter europäischen Muslimen zum Ausdruck kam, spiegelt sich in einem Kommentar von Yahya Abou Zakaria. Abou Zakaria stammt aus Algerien und leitet den Arabischen Kulturverein in Stockholm. Er kritisiert die westliche Unterstützung für arabische und muslimische Autoren, die sich kritisch über den Islam und die islamische Geschichte äußern. Autoren wie Taslima Nasrin, Mohammed Arkoun und Assia Djebar würden in Europa gefeiert, während andere, die sich mit der kolonialen Vergangenheit des Westens auseinandersetzen und ihre arabische und islamische Identität betonen, auf Ablehnung stießen. Dieser Haltung fielen auch westliche Autoren zum Opfer, die sich der gängigen Lesart der westlichen Geschichte verweigerten. So sähen sich Jürgen Graf, Roger Garaudy und Robert Faurisson Vorwürfen des Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus ausgesetzt. Hätte sich, so vermutet Abou Zakaria, der wegen seiner holocaustleugnenden Schriften verurteilte britische Historiker David Irving ablehnen über die Hamas oder den Islam geäußert, wäre wohl auch er für den Ritterschlag in Frage gekommen:

„Oft drängen die Leute im Westen Autoren zu islamfeindlichen Positionen und Erklärungen (...). So können die Medien von Muslimen im Westen berichten, die sich vom Islam abwenden

und erreichen damit zwei Ziele: Erstens kriegen sie die Muslime dazu, den Islam – die Quelle ihrer Stärke in der islamischen Welt – aufzugeben. Zweitens bringen sie die Menschen im Westen davon ab, sich für eine Religion zu interessieren, die angeblich ihre Freiheit und ihre Demokratie gefährde. Auf diese Weise soll das Phänomen der zunehmenden Islamisierung der gebildeten Schichten im Westen (durch Konversionen zum Islam) gestoppt werden, das im Westen nicht nur den Sicherheitsbehörden schlaflose Nächte bereitet.“ (*Al-Quds al-Arabi*, 13. Juli 2007)

Islamic News Center: Deutscher Weblog über „Feinde des Islams“

Auf dem jihadistischen deutschsprachigen Blog *Islamic News Center* erscheinen seit Anfang Juni 2007 täglich Übersetzungen aktueller Verlautbarungen unterschiedlicher islamistischer Gruppierungen. Die Inhalte des INC lassen eine deutliche Nähe zum weiteren Spektrum von *Al-Qaida* erkennen. So berichtete der Betreiber des Blogs Anfang Juni 2007 von einer Medienkampagne der *Al-Qaida* nahe stehenden *Global Islamic Media Front*, mit der die Berichterstattung der westlichen und arabischen Medien über die „Gotteskrieger“ im Irak erwidert werden soll. In einem Eintrag wird in diesem Kontext auch der deutsche Schriftsteller Günter Wallraff zum „Feind des Islams“ erklärt. Anlass ist Wallraffs Vorschlag einer Lesung aus den *Satanischen Versen* in der geplanten DITIB-Moschee in Köln. In dem Eintrag heißt es:

„In einer neuen Serie des *Islamic News Center* werden in unregelmässigen Abständen, oder wenn es die Situation ergibt, Feinde des Islam in Deutschland vorgestellt. Aus gegebenem Anlass eröffnet der Journalist Günter Wallraff diese Reihe. Dieser Mann hat Salman Rushdie, dem Autor der *Satanischen Verse* geholfen als er sich wegen der Fatwa des Ayatollah Khomeini, die übrigens nach wie vor rechtliche und religiöse Gültigkeit besitzt, verstecken musste. Damit nicht genug kommt nun von dieser Person ein neuer Angriff auf den Islam. Er will aus dem Buch von Salman Rushdie den *Satanischen Versen* in

einer Moschee in Köln vorlesen. Es scheint der Westen scheut in seinem Kreuzzug gegen den Islam vor keiner Beleidigung, keiner Niedertracht und keiner Anmaßung zurück, wenn es nur dem Ziel dient den Islam vom Ange-

5. PUBLIKATIONEN

„Extreme Rechte und Islam“ – Aktueller Schwerpunkt der Zeitschrift *Der Rechte Rand*

Der Hamburger Landesverband der rechtsextremen NPD steckt in der Krise. Einer der Streitpunkte: das Verhältnis der Partei zum Islam. Während Teile der Parteiführung gegen einen Moscheebau in Hamburg-Bergedorf mobil machen, sprechen sich Partei-interne Konkurrenten ausdrücklich gegen explizit anti-muslimische Aktionen aus – „weil sie es sich mit Islamisten nicht verschmerzen wollen“, wie ein Befürworter der Proteste mutmaßt.

Dem widersprüchlichen Verhältnis der rechtsextremen Parteien in Deutschland und Europa zum Islam sind mehrere Artikel der aktuellen Ausgabe der antifaschistischen Zeitschrift *Der Rechte Rand* gewidmet. In einem einleitenden Beitrag gibt Christian Dornbusch die ideologischen Debatten wieder, die seit den 80er Jahren unter den Vordenkern der extremen Rechten geführt werden. Im Mittelpunkt steht dabei der Konflikt zwischen ethnopluralistischen und völkisch-nationalistischen Ansätzen. Während gerade in neurechten Kreisen über Bündnisse mit arabisch-islamischen Bewegungen im Kampf gegen das „dekadente Amerika“ und „die Juden“ diskutiert wird, warnen andere vor einer Islamisierung Deutschlands.

Bei allen Unterschieden herrsche jedoch weitgehend Einigkeit darüber, dass eine „Durchmischung“ von Deutschen und Muslimen zu vermeiden sei. Allein die Verfechter einer „eurasischen“ Bewegung, die gegen den amerikanischen „Hauptfeind“ kämpfen, sehen dies anders. Für Vertreter dieser Strömungen, in denen sich auch Konvertiten bewegen, bieten traditionalistische und antimoderne Interpretationen des Islam vielversprechende Anknüpfungspunkte für eine rechts-extrem-islamische Allianz. Als wichtigste ideologische Brücke beschreibt Volker Weiß in einem ausführlichen Beitrag antisemitisches und anti-amerikanisches Denken, das von rechtsextremen und islamistischen Strömungen geteilt wird. Eine geplante Holocaust-leugner-Konferenz des amerikanischen *Insti-*



sicht der Erde zu tilgen.

Günter Wallraff bezeichnet die *Satanischen Verse* als literarisches Meisterwerk das Muslime unbedingt kennenlernen müssten um sich eine eigene Meinung darüber zu bilden. Doch welcher gläubige Muslim der seine Religion nicht für den geringsten Preis verkauft hat würde dies auch nur ernsthaft in Erwägung ziehen. Dieses Buch ist nichts weiter als Schund und Dreck, eine Verhöhnung und ein Angriff auf den Islam und den Propheten (saws) der durch nichts zu rechtfertigen ist und schon gar nicht wiedergutmacht werden kann." (*Islamic News Center*, 13. Juli 2007)

EDITORIAL

Dies ist der erste Newsletter, der im Rahmen des Modellprojekts „Jugendkultur, Religion und Demokratie – Politische Bildung mit jungen Muslimen in Berlin-Neukölln und Essen-Katernberg/-Altendorf“ erscheint. Der Newsletter wendet sich an Multiplikatoren in der schulischen und außerschulischen pädagogischen Arbeit sowie an die interessierte Öffentlichkeit. Er wird sechswöchentlich erscheinen und über aktuelle Debatten zum Islam und Islamismus in Deutschland sowie über arabische, türkische und muslimische Jugendkultur und Medien informieren. Außerdem werden wir Initiativen und Organisationen von Muslimen und arabischen und türkischen Migranten unterschiedlicher politischer und religiöser Couleur vorstellen.

Herausgebracht wird der Newsletter von ufuq.de – Medienforschung und politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft (info@ufuq.de).

EDITORIAL	1
1. ZIELE UND METHODEN DES MODELLPROJEKTS	1
2. HINTERGRUND	3
„Was guckst Du?“ – Mediennutzung von muslimischen Jugendlichen	
3. AKTUELLE DEBATTE	4
Bushido und Co. – Menschenverachtend oder pubertäre Jungsfantasie?!	
4. MUSLIMISCHE, ARABISCHE UND TÜRKISCHE STIMMEN	6
über Vorbilder, Wallraff und die Einbürgerung des Islams	
5. PUBLIKATIONEN	12
„Extreme Rechte und Islam“	
6. AUS DEM PROJEKT	13
Veranstaltungen in Essen und Berlin-Neukölln	
7. LINKS	14

1. ZIELE UND METHODEN DES MODELLPROJEKTS

Das Modellprojekt „Jugendkultur, Religion und Demokratie – Politische Bildung mit jungen Muslimen in Berlin-Neukölln und Essen-Katernberg/-Altendorf“ wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) initiiert. Projektträger sind neben der bpb das Bezirksamt Berlin-Neukölln, die RAA/Büro für interkulturelle Arbeit der Stadt Essen, der RAA-Verein in NRW e.V. der Berliner Verein Madonna Mädchenkult.Ur e.V. sowie ufuq.de.

Das dreijährige Modellprojekt wendet sich gezielt – aber nicht ausschließlich – an Jugendliche aus muslimisch geprägten Milieus in Deutschland. Diese Milieus sind vielfältig – vielfältiger als sie in der öffentlichen Debatte meist wahrgenommen werden. Sie schließen Jugendliche, die radikalen Interpretationen des Islams anhängen ebenso ein wie säkulare junge Muslime oder die moderne, aber wertkonservative Strömung des „Pop-Islams“. In Teilen dieses breiten Spektrums, darauf weisen

en Berichte aus Schule und Jugendarbeit hin, haben in den vergangenen Jahren verschiedene Formen einer politischen Radikalisierung stattgefunden. Genannt werden dabei unter anderem die Propagierung jihadistischer Ideologien, Islamismus, Nationalismus und Antisemitismus sowie Homophobie und gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen.

Die Auseinandersetzung mit diesen Phänomenen steckt noch in den Anfängen: Schule und Jugendhilfe, nicht zuletzt aber auch Vereine von Muslimen und Migranten fühlen sich oft überfordert; meist herrscht Hilflosigkeit, wenn es um kontroverse Themen wie den Nahostkonflikt, die deutsche Geschichte, Antisemitismus oder Islamismus geht. Überall fehlt es an niedrigschwelligen und auf Jugendliche zugeschnittenen Bildungsangeboten sowie an Unterrichtsmaterialien und Handreichungen für Lehrer in den verschiedenen Schulformen.

Hier wollen wir ansetzen und gemeinsam mit schulischen und außerschulischen Trägern in Berlin-Neukölln und Essen-Katernberg/-Altendorf stadtteilnahe Bildungsangebote entwickeln und erproben. Sehr wichtig ist es uns dabei, Initiativen von jungen Muslimen sowie von Moschee- und anderen Vereinen in die Projektarbeit einzubeziehen. Das Projekt wird vielfältige Angebote zur Beteiligung und Mitarbeit machen. Zudem sollen Multiplikatoren in Schule, Jugendarbeit, Vereinen und kommunaler Verwaltung für das Problemfeld sensibilisiert und ihnen die erforderlichen Kenntnisse und interkulturellen Kompetenzen vermittelt werden.

Das Projekt gliedert sich in drei Module: mobile Aktions- und Beratungsteams, das Monitoring von Jugendkultur und Medien sowie die Entwicklung von Fortbildungen und Handreichungen für Multiplikatoren.

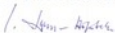
Die mobilen Aktions- und Beratungsteams werden in Schulen, Moscheen, Jugendzentren und anderen Einrichtungen und Vereinigungen vor Ort aktiv. (Modul 1) In Form von Workshops und kleineren Projekten mit Jugendlichen ermitteln die aus muslimischen wie nicht-muslimischen jungen Erwachsenen und Pädagogen bestehenden Teams Fragestellungen und Konfliktfelder und initiieren und begleiten Dialoggruppen mit Erwachsenen, Eltern und Jugendlichen. Im Mittelpunkt der Bildungsangebote stehen dabei Themen wie Kultur, Heimat und Identität; Religion, Islam und Islamismus; Familie, Sexualität und Partnerschaft; Jugendkultur und Medien; Holocaust und Antisemitismus; Nahostkonflikt und Globalisierung; Demokratie und Staat; Selbstbestimmung und Gerechtigkeit.

Außerdem werden jugendkulturelle Entwicklungen und aktuelle Debatten in arabischen, türkischen und islamischen Medien dokumentiert und ausgewertet. (Modul 2) Dies geschieht aufgrund der Annahme, dass islamistische und nationalistische Medien zur Entstehung und Verbreitung von demokratiegefährdenden Einstellungen in muslimisch geprägten Milieus beitragen. Ihr Einfluss auf Jugendliche soll untersucht und – in Zusammenarbeit mit muslimischen Jugendlichen und Erwachsenen – Formate zur Stärkung kritischer Medienkompetenz unter Jugendlichen entwickelt werden.

Erfahrungen und Ergebnisse der Aktions- und Beratungsteams sowie Erkenntnisse aus dem Monitoring von Jugendkultur und Medien fließen konti-

nuierlich in die pädagogische Arbeit ein. Sie sollen schließlich in Form von Handreichungen und Fortbildungen an Multiplikatoren vermittelt werden. (Modul 3) In Schule, Jugendhilfe, Moscheen, Migrantenvereinen oder kommunalen Einrichtungen sind Multiplikatoren auf interkulturelles Wissen, neue Informationen und innovative Ansätze für ihre politische Bildungsarbeit angewiesen. Dazu ist auch die Erstellung weiterer Produkte wie einer DVD mit Lehrmaterialien geplant.

Das Modellprojekt berührt sensible und kontrovers diskutierte Themen. Dabei ist der öffentliche Diskurs über Fragen des Islams in Deutschland vielfach von Unkenntnis, pauschalen Urteilen, Ängsten und Argwohn bis hin zum Generalverdacht gegenüber Muslimen gekennzeichnet. Das führt auf muslimischer Seite mitunter zu einem Rückzug aus der gesellschaftlichen Debatte. Religion, Nation oder Tradition werden mehr denn je zu dominanten Merkmalen für Identität und Zugehörigkeit – was wiederum als mangelnde Bereitschaft zur Integration verstanden werden kann. Es entsteht ein Teufelskreis wechselseitiger Zuschreibungen und Ressentiments. Hier soll das Projekt intervenieren: Wir wollen Räume und Angebote für pluralistische Auseinandersetzungen und Kontroversen schaffen. Radikalen Ideologien soll die Möglichkeit einer demokratischen Beteiligung entgegen gesetzt werden. Auf diese Weise soll das Modellprojekt einen gemeinsamen Lernprozess aller Beteiligten initiieren und dazu beitragen, dass Islam und Muslime in ihren verschiedenen Glaubens- und Lebensformen in Deutschland zu einer Selbstverständlichkeit werden.



Christoph Müller-Hofstede (bpb)



Arnold Mengelkoch (Bezirksamt Berlin-Neukölln)



Dr. Helmuth Schweitzer (RAA/Büro für interkulturelle Arbeit der Stadt Essen)



Gabriele Heinemann (MaDonna e.V.)



Dr. Jochen Müller (ufuq.de)

Weitere Informationen zum Projekt geben: Norma Ehlers, Projektkoordination Berlin (norma.ehlers@ba-nkn.verwalt-berlin.de), Tuncer Kalayci, RAA/Büro für interkulturelle Arbeit der Stadt Essen (tuncer.kalayci@raa-interkulturellesbuero.essen.de) und Christoph Müller-Hofstede, bpb (mueller-hofstede@bpb.bund.de).

2. HINTERGRUND

„Was guckst Du?“ – Zur Mediennutzung von Jugendlichen mit arabischen, türkischen und muslimischem Familienhintergrund (Teil 1)

Welche Medien nutzen 15-jährige Jugendliche, deren Familien aus dem Libanon stammen? Welchen Satellitensender bevorzugt eine 17-Jährige mit ihren türkischen Eltern? In welchen Foren surfen junge Muslime im Internet und was wird dort diskutiert? Über die Mediennutzung junger Muslime und darüber, welchen Einfluss diese Medien auf ihre Einstellungen haben, wird viel spekuliert. Empirisch gesicherte Informationen gibt es bisher kaum.

Die Nutzung von Fernsehen, Zeitungen und Internet gilt oft als Indikator für die emotionale und kulturelle Bindung an die deutsche Gesellschaft. Gerade arabischen und türkischen Migranten wird dabei vielfach unterstellt, kaum deutschsprachige Medien zu nutzen, was ihre Integration behindere. Zudem geben Berichte über gewaltverherrlichende und antisemitische Programme auf TV-Sendern wie Al-Manar, dem Kanal der libanesischen Hizbullah, Anlass zu Sorgen um eine „mediale Parallelgesellschaft“, in der sich junge Muslime in Deutschland angeblich bewegen.

Jüngste Studien über das Medienverhalten von jugendlichen Migranten weisen jedoch in eine andere Richtung: Von einem „Medienghetto“ kann demnach keine Rede sein. Übereinstimmend kommen diese Studien, die sich überwiegend mit türkischen Jugendlichen beschäftigen, zu dem Ergebnis, dass es einen eindeutigen Zusammenhang von Integrati-

onsstatus und Mediennutzung nicht gibt. Auch eine überwiegende Nutzung deutschsprachiger Medien geht nicht zwangsläufig mit positiven Einstellungen und Bindungen an die deutsche Mehrheitsgesellschaft einher. In gleicher Weise lässt sich aus dem Konsum von fremdsprachigen Medien keineswegs auf eine Abgrenzung und fehlende Teilnahme an der deutschen Umwelt schließen.

Der Prozess der Akkulturation, d.h. der gedanklichen und kulturellen Annäherung an die deutsche Gesellschaft, ist „kein Nullsummenspiel“. Man muss, wie Joachim Trebbe in einer Studie zusammenfasst, „nicht für jedes Stück neuer Identität einen Teil seiner ‚alten‘ aufgeben“. (Trebbé, in: Bonfadelli/Moser 2007, 186) Vielmehr lassen sich „deutsche“ und „türkische“ bzw. „muslimische“ Elemente in einer Weise verbinden, dass sowohl zur Eltern- und zur Herkunftsgeneration als auch zur deutschen Mehrheitsgesellschaft enge Bezüge möglich bleiben. Die ergänzende Nutzung von deutsch- und türkischsprachigen Medien, die in verschiedenen Studien bei türkischen Jugendlichen beobachtet wurde, illustriert diese „bikulturelle Mediennutzung“ (Trebbé/Hans-Jürgen Weiß, in: WDR 2006, 39). So wird den deutschen Nachrichtensendungen offenbar mehr getraut als den türkischen,

während im Unterhaltungsprogramm eine große Zahl von Migranten türkischer Herkunft auch türkische Soaps bevorzugen.

Sichtbarer Ausdruck eines solchen Prozesses sind auch die türkisch- und arabischsprachigen Medien, die



Al-Dallil (Berlin), Dez. 2006

von und für Migranten in Deutschland produziert werden. Auch deutschsprachige islamische Medien stehen für ein Angebot, welches sich nicht in das Schema „deutsche“ versus „fremdsprachige Heimat-Medien“ pressen lässt. Zeitschriften wie das arabischsprachige Berli-

ner Magazin *Al-Dalil* oder die türkischsprachige Zeitschrift *Merhaba*, aber auch islamische Internet-Foren wie *Waymo* oder *Muslima*-Aktiv entziehen sich einer solchen Zuordnung. Als Angebot für Muslime unterschiedlicher Nationalität und Herkunft bilden diese Medien einen bisher weitgehend unbekannten Teil der deutschen Öffentlichkeit. Dass diesen Medien dennoch oft mit Misstrauen begegnet wird, hat der Politikwissenschaftler Jörg Becker hervorgehoben. Er weist darauf hin, dass Medien der anerkannten „nationalen Minderheiten“ wie der Sorben, Dänen und Friesen als kulturelle Bereicherung empfunden und staatlich subventioniert werden, während türkisch- und arabischsprachige Medien mit dem Ruf einer Parallelgesellschaft zu kämpfen haben. (Becker, in: Bonfadelli/Moser 2007, 45)

Vorlieben von Jugendlichen für bestimmte Fernsehsender oder Internetseiten hängen nicht allein von der Herkunft der Familie ab, sondern werden ebenso durch Faktoren wie sozialer Status und Bildungsniveau geprägt. Außerdem unterscheidet sich das Medienangebot für türkischsprachige Jugendliche in Deutschland von den Programmen und Seiten, aus denen arabischsprachige Jugendliche wählen können. Für alle gilt jedoch der hohe Stellenwert des Internets. Als vielleicht wichtigstes Medium moderner Jugendkultur dient es als Informationsquelle, vor allem aber auch zur Unterhaltung und als Kommunikationsmittel mit Freunden, Familienangehörigen und Gleichaltrigen.

Auch hier unterscheiden sich den Studien zufolge die Präferenzen türkischer und arabischer Jugendlicher kaum von denen nicht-migrantischer Gleichaltriger. So kommt Andrea Piga zu dem Ergebnis, dass „Jugendkultur und die damit verbundenen Muster (...) wichtigere Determinanten als ethnokulturelle Unterschiede“ darstellten. (Piga, in: Bonfadelli/Moser 2007, 222). Demnach würden arabisch- und türkischsprachige sowie muslimische Medien lediglich das Medienangebot ergänzen, das migrantische Jugendliche mit ihren herkunftsdeutschen Altersgenossen teilen.

Trotz dieser wichtigen Ansätze einer Forschung zur Mediennutzung von Migranten bleiben zentrale Aspekte weiterhin unberücksichtigt. So liegen befriedigende Inhaltsanalysen einzelner TV-Sender, Internetseiten und -foren, zu de-

nen auch radikal-islamistische und -nationalistische gehören, eben so wenig vor wie Untersuchungen zu den Inhalten von in Deutschland produzierten islamischen Medien. Noch weniger weiß man darüber, welchen Einfluss solche Medien auf die Bildung politischer Einstellungen bei ihren Nutzern ausüben.

In Form von Kurzporträts und exemplarischen Inhaltsbeschreibungen werden wir daher in diesem Newsletter regelmäßig einzelne arabishe, türkische und islamische Medien vorstellen.

Literatur:

Heinz Bonfadelli/Heinz Moser (Hg.), *Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum?* (Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2007)

Westdeutscher Rundfunk Köln (Hg.), *Zwischen den Kulturen. Fernsehen, Einstellungen und Integration junger Erwachsener mit türkischer Herkunft in Nordrhein-Westfalen* (WDR: Köln, 2006)

3. AKTUELLE DEBATTE

Bushido und Co. – Menschenverachtend oder doch nur pubertäre Jungsfantasie?

„Arschficksong“ oder „11. September“ heißen Songs der populären Gangsta-Rapper Sido und Bushido, dessen Auftritt beim Bravo-Konzert gegen Gewalt in der Schule am 25. August 2007 in Berlin für Diskussionen sorgte. Anfang Juli 2007 tauchte im Internet das Stück „Keine Toleranz“ des Berliner Hiphopers G-Hot auf, in dem er zu Gewalt gegen Schwule aufruft: „Meiner Meinung nach hat so was kein Leben verdient“, heißt es dort. Und: „Haltet zusammen und schneidet ihnen den Schwanz ab.“ Vor diesem aktuellen Hintergrund diskutierte die Tageszeitung taz den Umgang mit rassistischen, sexistischen und homophoben Texten des stark von Migranten geprägten Gangsta-Raps, der u.a. vom Label Aggro Berlin produziert wird. So begründete Monika Griefahn, SPD-Sprecherin für Kultur und Medien, in einem Beitrag, warum sie gewaltverherrlichende Lieder indizieren will: „Viele [Künstler und Labels] verstecken sich gerne hinter der Behauptung, dass Gewalt verherrlichende, pornografische oder rechtsradikale

Songtexte nur ihren Alltag spiegeln würden. Doch (...) Begriffe wie ‚primitive Neger‘, ‚schwule Zigeuner‘, ‚geldgeile Schlampen‘ oder ‚Östnigger‘ sind schlicht menschenverachtend, frauenfeindlich und rechtsradikal – egal wer sie äußert und aus welchem Stadtteil er stammt.“ (taz, 19. Juli 2007)

In einer Erweiterung relativierte der Journalist Thomas Winkler die Texte dagegen als „Jungs-fantasien“ und „ästhetisches Restrisiko“, das eine demokratische Gesellschaft aushalten müsse: „Was den meisten Rappern (...) durch die Reime spukt, das sind vor allem Fantasien. Ihre und die anderer Männer. Und, seien wir ehrlich: Ziemlich vieler Männer, vielleicht sogar der allermeisten. Der überwiegende Teil dieser Männer hat diese Fantasien domestiziert. Und das ist auch gut so. (...) Ein Rapper wie G-Hot packt seinen Hass auf Schwule und sein mittelalterliches Frauenbild in plumpe Reime? Das ist nicht schön, aber ehrlich. Ein Magazin wie der Stern druckt nackte Frauen in Nimm-mich-Pose aufs Titelbild und schlagzeilt: „Escort-Service: Was Männer daran fasziniert“. Das ist wahnsinnig ästhetisch. Aber dafür ganz schön verlogen. Gegen den Stern geht Griefahn jedoch nicht vor. Lieber erklärt sie eines der vielen anderen Symptome dafür, dass in dieser Gesellschaft Sexualität zum Warenwert gekommen ist, zur Ursache.“ (taz, 23. Juli 2007)

Die taz-Redakteurin Heide Oestreich bemängelt dagegen die Gleichgültigkeit, mit der Verteidiger der Hip-hop-Szene die Kritik an der Brutalität und Menschenverachtung der Texte quittierten: „Hier äußert sich nicht einfach Protest: Hier werden gängige Männlichkeitsfantasien hochgeritzt und gegen andere in Stellung gebracht. Frauen, Homosexuelle und ethnische Minderheiten sind die kollateralen Opfer dieser ‚Battles‘. (...) Nach dem, was Psychologen berichten, besitzen viele Kinder und Jugendliche ganz offensichtlich wenig Medienkompetenz.

Darum ist es wichtig, dass LehrerInnen, ErzieherInnen und Eltern sensibilisiert werden und einen Schub an Informationen bekommen. (...) Zensur ist sicher abzulehnen. Aber die Probleme von Jugendlichen ernst zu nehmen und zu diskutieren, hat nichts mit einer Einschränkung von Meinungsfreiheit zu tun.“ (taz, 28. Juli 2007)

Als Ausdruck kultureller und sozialer Marginalisierung betrachtet der Szene-Kenner Günther Jacob den Gangsta-Rap. Die Kritik, so Jacob in Beitrag für die Jungle World, lasse sich oft nicht vom Ressentiment gegenüber jugendlichen Migranten trennen: „Die große Stunde dieser Mini-Milieus kam mit der Krise des Deutschraps, der Anfang der neunziger Jahre dadurch entstanden ist, dass eher linke Leute plötzlich nur

noch Deutsch gelten lassen wollten und dadurch die Jugendlichen aus Emigrantenfamilien rausklickten und zur Erfindung eines ‚Türken-Rap‘ nötigten. Bushido & Co. sind auch eine Art späte Rache an den politisch korrekten, linksnationalistischen ‚Deutschrappern mit Abitur‘, die vom Goethe-Institut als Kulturbotschafter zu Welttourneen eingeladen werden. (...) [Hinter dem Gangsta-Rap steht] die tägliche Dressur für eine Konkurrenzgesellschaft, in der der Sieg über die Konkurrenten oder gar der Wunsch nach deren Beseitigung und die Angst, selbst aus dem Weg geräumt zu werden, die Gedanken und Träume beherrscht. Diese Aggressivität wird in

der Zivilisation meist schon im vorpolitischen Raum, also kulturell ausagiert. Ganz vereinfacht gesagt: Es ist reaktionär, die Ressentiments verbieten zu wollen, mit denen auf die Kluft zwischen Arm und Reich reagiert wird, und zu der Kluft selbst zu schweigen.“ (Jungle World, 18. Jan. 2006)

Auszug aus: Bushido – „11. September“

*Meine Feinde einer Blut läßt ich spüren, vielleicht wird ich dieses Jahr ein Flüggegen einführen,
Konkurrenz wie ihr wollt, ich bekomme noch mal Gold,
ich hab Chemswaffen bei und komme durch den Zoll.
Scheiß auf Hengst, scheiß auf Eier seine Ditt-Trucks,
ihr fetten Schweine ich hab eure Airline gekidnappt.
Sonny und Saad zwei ganz harte Moslems,
wir sind das Double-Team wie Van Damme und Redman,
Jungs ich hutz, denn Amerika gefällt euch,
für mich gibt's nur eine Zahl und die ist 11-9.
Der 11. September, der Tag der Entscheidung,
ich bin dieser Jungs über den man läßt in der Zeitung,
wenn ich will seid ihr alle tot,
ich bin ein Taliban,
ihr Müßiggänger haltet nur Kugeln aus Marzipan.
Der 11. 9., der Tag der Verdammenis,
du kannst dich überlegen falls du ein Mann bist,
ich lass dich bluten wie die Typen aus den Twin Towers,
meine Freunde tragen Lederjacken und sind stinksaure. (...)
Mein Album kommt, es ist 11. September,
manche meiner Freunde sie sind Hell's Angels Banger,
tag meinen Namen Jungs das bedeutet nur noch Stress,
wir stören ab und ich ficke mit der Stewardess.
Gauck, ich habe zweimal Gold nenn mich Goldschmied,
und Amerika hass ich seit dem Golfkrieg,
du bist jetzt stolze Jungs, steh du hast mit Schwulen Sex,
Ich bin King Bushido, zweiter Name Mohammed.
Ich hab ein Flächenbrand über deine Stadt gelegt,
Mädchen finden, dass ich aussieh wie ein Krüppelst,
die Zeit im Knast vergeht einfach viel zu langsam Mann,
ich bin ein Cowboy, da ein donner Hand wie Run Tan Plan.
Quelle: songtexte.tv*

lare System zu integrieren. Als Instrument zur Umsetzung dieser Ziele wurde vom deutschen Staat die so genannte ‚Islam-Konferenz‘ einberufen, die vor kurzem zum zweiten Mal tagte.

Es wird beabsichtigt einen so genannten ‚deutschen Islam‘ zu erschaffen. Dieser ‚Islam‘ soll soweit uminterpretiert werden, dass er mit den hiesigen Kufr-Gesetzen [Gesetzen des Unglaubens] in Einklang gebracht werden kann. Homosexualität, die Ablehnung von Allah (swt) als Gesetzgeber, Säkularismus, der Abfall vom Glauben und viele andere Schlechtigkeiten sollen von den Muslimen toleriert und sogar als islamkonform angesehen werden. Der Islam soll auf einige ethische Aspekte und Glaubensrituale beschränkt werden. Sein Anspruch, das gesamte Leben eines Muslims zu lenken und zu ordnen, soll aufgegeben werden. Um von den Kuffar akzeptiert und anerkannt zu werden, sind leider auch einige Muslime und ihre Organisationen bereit, diesen Weg, trotz zahlreicher verbaler Erniedrigungen seitens der Kuffar, mitzugehen. Obwohl sie dies als einen Erfolg für ihre Gemeinden und die Muslime feiern, stellt es im Grunde nichts anderes als einen Verrat am Islam, seiner Botschaft und seinem Gesandten (saw) dar.

So wie es keinen türkischen, afghanischen oder arabischen Islam geben kann, so kann es auch keinen ‚Euro‘-Islam oder ‚deutschen‘ Islam geben. Der Islam ist universell und spricht alle Nationen gleichermaßen an. Es war gerade diese Botschaft, die uns Muslime in einem einzigen Staat über 1300 Jahre vereint hat. Mit dem Versuch der Gründung ei-



nes ‚deutschen Islam‘ beabsichtigen der deutsche Staat und seine

Vasallen, die globale islamische Ummah zu spalten und damit ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihre Solidarität mit den übrigen Muslimen weltweit zu kappen. Muslime in Deutschland sollen sich in Unterscheidung zu ihren Geschwistern in der islamischen Welt als ‚deutsche Muslime‘ fühlen, die einen anderen Islam, einen ‚deutschen Islam‘, prakti-

zieren. Tatsache ist, dass wir Muslime weltweit eine einzige Ummah sind. Unsere leidenden Geschwister im Irak, Palästina oder Tschetschenien sind ein fester Teil dieser Einheit. Diesen Bund zu brechen ist die Absicht der erklärten Islamgegner, denn nur so können die westlichen Staaten ihre abscheulichen Verbrechen in unseren Ländern begehen, ohne dass sie einen nennenswerten Widerstand seitens ihrer muslimischen Minderheiten zu befürchten haben.

Des Weiteren beabsichtigen sie, ihre ‚kapitalistisch-säkulären Errungenschaften‘ unseren elementaren Grundüberzeugungen aufzudrücken. So sollen wir Muslime es endlich hinnehmen, dass unser Prophet (saw) unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit beleidigt werden darf, dass unsere Schwestern in den Schulen ihre islamische Kleidung ablegen und dass die Schüler gezwungen werden am gemischten Schwimmunterricht teilzunehmen. Diese und viele andere Boshaftigkeiten können sie nur erreichen, wenn sie den Islam, den uns der Prophet Muhammad (saw) überlassen hat durch einen Islam à la Schäuble und Co. ersetzen. Aus diesem Grund unterstützen sie auch die Idee eines deutschsprachigen Religionsunterrichtes an den Schulen, denn nur hier könnten sie flächendeckend ihre ‚säkulare‘ Version des Islams unseren Kindern ‚einimpfen‘. (muslim-recht.org, 29. Juni 2007)

In einem weiteren Flugblatt warnt Shaker Assem als Vertreter der HuT vor den Folgen einer gegen die Muslime gerichteten Politik in Europa und vergleicht diese mit der spanischen Inquisition:

„Was wir heute an Bestrebungen westlicher Länder erleben, Verfassungen und Gesetze zu ändern, sind Zeichen, die bei uns Fragen über die Zukunft der Muslime in diesen Ländern aufwerfen. Wird sich die spanische Inquisition wiederholen oder ist der Westen heute klüger als er es damals war? Wir würden gerne glauben, dass der Westen klüger geworden ist, dass im Westen Menschenrechtsorganisationen existieren, die eine Wiederholung der spanischen Inquisition verhindern, und dass die meisten Erklärungen westlicher Politiker bloß Meinungen bleiben und nicht zu angewandten Gesetzen mutieren. Dies könnte aber leicht passieren. Dazu

Verurteilung Israels. Das zeigt etwa eine Debatte um im Südlibanon abgeworfene Flugblätter, mit denen – so die Behauptung – die Menschen aus ihren Häusern gelockt würden, um sie dann zu bombardieren. „Das ist typisch für diese Tiere weil kein Mensch sowas machen würde. Ich bin Libanese und stolz drauf!!!! Wir sterben lieber aufrecht stehend, als auf den Knien zu leben!“ postet „M-K-Special“ (25) aus Stade und wird unterstützt von „Sayyed Kassem“ (15): „Was heisst hier Tiere? Die Tiere sind sogar besser als die. Die existieren nicht mal für mich. Die sind nichts ausser Staub der rumwedelt.“ Der Teilnehmer „Abdullah“ zeigt dagegen vorsichtige Skepsis und fragt: „Gibt es eigentlich Videos über diese Art des Vorgehens? Soll nicht heissen, dass ich es nicht glaube! Das passt nämlich zu Israel!“

Zu einer intensiven Diskussion unter den Usern von Rache-Engel führte auch ein Bericht in der FAZ über Kriminalität und Gewalt unter arabisch-stämmigen Migranten in Deutschland, in dem insbesondere die Gruppe der kurdischen Libanesen genannt wird. Zwei Gäste des Forums erklären dazu: „Ich kann nur von den Libanesen in meiner Umgebung sprechen und die sind alle anständig! KA [keine Ahnung] wieso manche in Berlin so austicken.“ Antwort: „Es handelt sich ja um die sogenannten Lib.Kurden. Das sind sozusagen die Mafiosos und stecken sehr in der Kriminalität.“

Dieser Position schließt sich „libanese4ever“ an: „Ich bin nicht rassistisch aber ich mag die Mehrheit der so genannten lib kurden nicht denn die ziehen unsern namen nur im dreck ihr sollt mal nach essen fahren und ihr könnt dann mit eignen augen sehen was sie da alles treiben im namen der libanesen...“ Auf den Einwurf, dass es sich doch wohl nur um eine Minderheit handele, antwortet er: „Woher solltest du es wissen das es nicht die mehrheit ist?? ich bin doch nicht blind und seh es mit eignen augen. wundert dich das nicht, das fast jeder von denen leider gottes drogenhändler ist? und um das zu verheimlichen macht er sich einen kleinen imbiss auf. so kenn ich die und unsere erfahrungen mit denen war leider nie positiv aber es gibt ne kleine minderheit mit denen ich mich gut verste-

he selbst sie geben es zu und schämen sich für die.“

Dem gegenüber stehen Stellungnahmen, die an die Gründe für Gewalt unter jugendlichen Migranten erinnern und sich gegen pauschale Verurteilungen ganzer Bevölkerungsgruppen aussprechen. Auffallend ist dabei, dass der Islam in dieser Debatte keine Rolle spielt. Vielmehr vermischen sich libanesisch-nationalistische, rassistisch-kulturalistische, internationalistische, anti-kapitalistische und multikulturalistische Positionen. Angestoßen wurde die Diskussion interessanter Weise durch einen im Forum respektierten, offensichtlich rechts-nationalen Deutschen („Styrjöldurherason“), der seine Einträge auf der Hizbullah-nahen Seite durch ein Emblem mit der Aufschrift „Gott ist tot... und bleibt es auch“ verzierte.

Shia-Forum diskutiert die Todesstrafe

Das *Shia-Forum* (shia-forum.de) wendet sich gezielt an deutschsprachige Schiiten. In den „Forenregeln“ wird als eines der Ziele die Einheit der Muslime genannt. Gegenseitiger Respekt sei daher „geboten“, Beleidigungen anderer und ihrer Heiligtümer hingegen „verboten“. Außerdem werde nicht akzeptiert, dass „Gott, Gelehrte, Maraje und Persönlichkeiten, die sich um den Islam und um den Kampf gegen Unrecht verdient gemacht haben, wie z.B. [der iranische Präsident] Dr. Ahmadinejad, beleidigt oder beschimpft werden. Fatwas dürfen nicht kritisiert oder als haram [verworfen] werden, da niemand hier das nötige Wissen dafür besitzt.“

Vor dem Hintergrund der jüngsten Hinrichtungen im Iran entwickelte sich in dem Forum eine Diskussion um die Legitimation der Todesstrafe. Weitgehende Einigkeit bestand zunächst, dass die Todesstrafe mit dem Islam vereinbar und als Strafmaß für schwere Sünden vorgesehen sei. Maßgebend für die Positionierung in der Debatte sind dabei weniger ethische, pragmatische, politische oder auch religiös motivierte Abwägungen unter den Diskutanten, sondern der meist formal bleibende Verweis auf Bestimmungen des islamischen Rechts. Dies gilt auch, wenn auf vom

islamischen Recht ermöglichte Alternativen zur Todesstrafe wie Entschädigungszahlungen hingewiesen wird.

Der Teilnehmer „IslamicREV“ schreibt hierzu: „Die Todesstrafe ist für einen Mörder vorgesehen. Diese Strafe ist aber auch vorgesehen für Menschen die ‚Unruhe stiften‘. Darunter fallen Sünden, die der gesamten Gesellschaft schaden oder destabilisieren, wie z.B. Terrorismus, Ehebruch, Homosexualität, ... Die Strafen können nur von einem muslimischen Gericht verhängt werden.“



Als Begründung für die Todesstrafe verweist „Azad“ auf die damit verbundene Abschreckung: „In Saudi herrscht (mehr oder weniger) auch die Shariat. Ich habe mal gehört, dass [zu Gebetszeiten] die Händler ihre Läden einfach offen lassen, da sowieso keiner klaut, da ja sonst die Hände abgehackt werden. (...) Das sind die Gesetze Gottes, die wohl sehr sinnvoll klingen.“ Unter Berufung auf einen Imam gibt „Azad“ zwar zu bedenken, man solle vielleicht doch nur die Finger abhacken, der Islam sei „schließlich die Religion der Barmherzigkeit und Nachsicht“, aber nur „Sobhan“ weicht von solch formalreligiösen Denkmustern ab, indem er zynisch fragt: „Und was ist dann mit illegalem runterladen... auch arm abhacken??“

„Rajaa“ erinnert daran, dass umstritten sei, wie abschreckend Körperstrafen wirklich seien: „Das sollte nicht das vordergründige Element sein. Es gibt in der Sharia sehr drastische Höchststrafen, die beweisen, wie groß die jeweilige Verfehlung eingeschätzt wird. Genau das soll mit dem Gesetz jedem gezeigt werden - wie verwerflich diese Taten sind! Über die Höchststrafen kann dabei nicht hin-

gegangen werden, letztlich kann aber entschieden werden, dass auch darunter geblieben werden kann, bzw. Strafen an bestimmte Umstände angepasst werden. Auch die Reue spielt eine Rolle. (...) Aber ich denke, dass die Rechtsgelehrten diesbezüglich im Lauf der Zeit gewiss immer neue Lösungen finden werden, die vor allem den Opfern nützlich sind.“

Damit spricht sie einen zentralen Punkt der Auseinandersetzung um islamisches Recht und moderne Gesellschaft an. Meist berufen sich Diskutanten auf die uneingeschränkt Gültigkeit beanspruchende Scharia (und weniger auf eine eigenständige Beurteilung des konkreten Sachverhalts), räumen aber gleichzeitig ein, dass ja eigentlich „keiner hier ein Gelehrter ist und keiner sich befähigt sieht solche Urteile auszusprechen.“

Die Konsequenz lautet daher, den religiösen Gelehrten die Übertragung und konkrete Umsetzung der Scharia zu überlassen. So antwortet „IslamicREV“ auf eine entsprechende Frage: „Eine Interpretation der [Koran-]Verse ist nicht zulässig und religiös gesehen ist dir das auch gar nicht gestattet, da dir die nötige Qualifikation fehlt. (...) Es geht hier nicht darum sich gegenseitig Hadithe und Quranverse um den Kopf zu werden, sondern um die richtige Interpretation anhand des Qurans und der Ahlulbayt. Der Inhalt einer Überlieferung muss im islamischen Kontext gesehen, d.h. im Zusammenhang mit anderen Überlieferungen zum Thema und im Zusammenhang mit den Quranversen betrachtet werden. Du und ich sind für solch eine Kontexteinordnung überhaupt nicht geeignet. Du und ich besitzen nicht die Kompetenzen, um islamische Regeln aus zwei drei Überlieferungen abzuleiten (...). Das können die Gelehrten besser als ich und du.“

Diese Einschätzung wird mehrheitlich geteilt, bleibt aber nicht ganz unwidersprochen. So meint „Israfil“: „Sicherlich ist keiner hier ein Gelehrter. Aber wir haben das Wort Gottes welches uns den weg zeigt. Und wir haben unseren Verstand, den uns der Schöpfer gegeben hat. Wenn wir ohne eigene politische Orientierung an die Sache herangehen, ist diese Frage lösbar. [Oder] sollten wir alle aufhören zu lesen und zu lernen und nur das tun was andere uns sagen?“

***Al-Quds al-Arabi* vergleicht Salman Rushdie und David Irving**

Die in London herausgegebene Zeitung *Al-Quds al-Arabi* zählt zu den führenden arabischsprachigen Tageszeitungen und erscheint weltweit. Das Blatt bezeichnet sich als „unabhängig“, inhaltlich ist es von arabisch-nationalistischen, pro-palästinensischen und USA-kritischen Positionen geprägt, die oft mit dem Bild von Arabern und Muslimen als Opfern westlicher Machtpolitik einhergehen. Für diesen Kurs stehen nicht zuletzt die Kommentare des auch in Deutschland präsenten Chefredakteurs Abd al-Bari Atwan. Charakteristisch für *Al-Quds al-Arabi* ist die Berichterstattung über die Ankündigung der britischen Königin, den britisch-indischen Schriftsteller Salman Rushdie zum Ritter zu ernennen. Die Empörung über die Würdigung des Autors der *Satanischen Verse*, die auch unter europäischen Muslimen zum Ausdruck kam, spiegelt sich in einem Kommentar von Yahya Abou Zakaria. Abou Zakaria stammt aus Algerien und leitet den Arabischen Kulturverein in Stockholm. Er kritisiert die westliche Unterstützung für arabische und muslimische Autoren, die sich kritisch über den Islam und die islamische Geschichte äußern. Autoren wie Taslima Nasrin, Mohammed Arkoun und Assia Djebar würden in Europa gefeiert, während andere, die sich mit der kolonialen Vergangenheit des Westens auseinandersetzen und ihre arabische und islamische Identität betonen, auf Ablehnung stießen. Dieser Haltung fielen auch westliche Autoren zum Opfer, die sich der gängigen Lesart der westlichen Geschichte verweigerten. So sahen sich Jürgen Graf, Roger Garaudy und Robert Faurisson Vorwürfen des Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus ausgesetzt. Hätte sich, so vermutet Abou Zakaria, der wegen seiner holocaustleugnenden Schriften verurteilte britische Historiker David Irving ablehnen über die Hamas oder den Islam geäußert, wäre wohl auch er für den Ritterschlag in Frage gekommen:

„Oft drängen die Leute im Westen Autoren zu islamfeindlichen Positionen und Erklärungen (...). So können die Medien von Muslimen im Westen berichten, die sich vom Islam abwen-

den und erreichen damit zwei Ziele: Erstens kriegen sie die Muslime dazu, den Islam – die Quelle ihrer Stärke in der islamischen Welt – aufzugeben. Zweitens bringen sie die Menschen im Westen davon ab, sich für eine Religion zu interessieren, die angeblich ihre Freiheit und ihre Demokratie gefährde. Auf diese Weise soll das Phänomen der zunehmenden Islamisierung der gebildeten Schichten im Westen (durch Konversionen zum Islam) gestoppt werden, das im Westen nicht nur den Sicherheitsbehörden schlaflose Nächte bereitet.“ (*Al-Quds al-Arabi*, 13. Juli 2007)

Islamic News Center: Deutscher Weblog über „Feinde des Islams“

Auf dem jihadistischen deutschsprachigen Blog *Islamic News Center* erscheinen seit Anfang Juni 2007 täglich Übersetzungen aktueller Verlautbarungen unterschiedlicher islamistischer Gruppierungen. Die Inhalte des INC lassen eine deutliche Nähe zum weiteren Spektrum von *Al-Qaida* erkennen. So berichtete der Betreiber des Blogs Anfang Juni 2007 von einer Medienkampagne der *Al-Qaida* nahe stehenden *Global Islamic Media Front*, mit der die Berichterstattung der westlichen und arabischen Medien über die „Gotteskrieger“ im Irak erwidert werden soll. In einem Eintrag wird in diesem Kontext auch der deutsche Schriftsteller Günter Wallraff zum „Feind des Islams“ erklärt. Anlass ist Wallraffs Vorschlag einer Lesung aus den *Satanischen Versen* in der geplanten DITIB-Moschee in Köln. In dem Eintrag heißt es:

„In einer neuen Serie des *Islamic News Center* werden in unregelmässigen Abständen, oder wenn es die Situation ergibt, Feinde des Islam in Deutschland vorgestellt. Aus gegebenem Anlass eröffnet der Journalist Günter Wallraff diese Reihe. Dieser Mann hat Salman Rushdie, dem Autor der *Satanischen Verse* geholfen als er sich wegen der Fatwa des Ayatollah Khomeini, die übrigens nach wie vor rechtliche und religiöse Gültigkeit besitzt, verstecken musste. Damit nicht genug kommt nun von dieser Person ein neuer Angriff auf den Islam. Er will aus dem Buch von Salman Rushdie den *Satanischen Versen* in

einer Moschee in Köln vorlesen. Es scheint der Westen scheut in seinem Kreuzzug gegen den Islam vor keiner Beleidigung, keiner Niedertracht und keiner Anmaßung zurück, wenn es nur dem Ziel dient den Islam vom Ange-

5. PUBLIKATIONEN

„Extreme Rechte und Islam“ – Aktueller Schwerpunkt der Zeitschrift *Der Rechte Rand*

Der Hamburger Landesverband der rechtsextremen NPD steckt in der Krise. Einer der Streitpunkte: das Verhältnis der Partei zum Islam. Während Teile der Parteiführung gegen einen Moscheebau in Hamburg-Bergedorf mobil machen, sprechen sich Partei-interne Konkurrenten ausdrücklich gegen explizit anti-muslimische Aktionen aus – „weil sie es sich mit Islamisten nicht verschmerzen wollen“, wie ein Befürworter der Proteste mutmaßt.

Dem widersprüchlichen Verhältnis der rechtsextremen Parteien in Deutschland und Europa zum Islam sind mehrere Artikel der aktuellen Ausgabe der antifaschistischen Zeitschrift *Der Rechte Rand* gewidmet. In einem einleitenden Beitrag gibt Christian Dornbusch die ideologischen Debatten wieder, die seit den 80er Jahren unter den Vordenkern der extremen Rechten geführt werden. Im Mittelpunkt steht dabei der Konflikt zwischen ethnonationalistischen und völkisch-nationalistischen Ansätzen. Während gerade in neurechten Kreisen über Bündnisse mit arabisch-islamischen Bewegungen im Kampf gegen das „dekadente Amerika“ und „die Juden“ diskutiert wird, warnen andere vor einer Islamisierung Deutschlands.

Bei allen Unterschieden herrsche jedoch weitgehend Einigkeit darüber, dass eine „Durchmischung“ von Deutschen und Muslimen zu vermeiden sei. Allein die Verfechter einer „eurasischen“ Bewegung, die gegen den amerikanischen „Hauptfeind“ kämpfen, sehen dies anders. Für Vertreter dieser Strömungen, in denen sich auch Konvertiten bewegen, bieten traditionalistische und antimoderne Interpretationen des Islam vielversprechende Anknüpfungspunkte für eine rechts-extrem-islamische Allianz. Als wichtigste ideologische Brücke beschreibt Volker Weiß in einem ausführlichen Beitrag antisemitisches und anti-amerikanisches Denken, das von rechtsextremen und islamistischen Strömungen geteilt wird. Eine geplante Holocaust-leugner-Konferenz des amerikanischen *Insti-*



sicht der Erde zu tilgen.

Günter Wallraff bezeichnet die *Satanischen Verse* als literarisches Meisterwerk das Muslime unbedingt kennenlernen müssten um sich eine eigene Meinung darüber zu bilden. Doch welcher gläubige Muslim der seine Religion nicht für den geringsten Preis verkauft hat würde dies auch nur ernsthaft in Erwägung ziehen. Dieses Buch ist nichts weiter als Schund und Dreck, eine Verhöhnung und ein Angriff auf den Islam und den Propheten (saws) der durch nichts zu rechtfertigen ist und schon gar nicht wiedergutmacht werden kann." (*Islamic News Center*, 13. Juli 2007)

tutes for Historical Review in Beirut im Frühjahr 2001 und vielfältige Kontakte der europäischen Rechten zum iranischen Regime sind hierfür aussagekräftige Beispiele.

Weitere Artikel über den Schweizer Rechtsextremisten Ahmed Huber, der bereits in den 60er Jahren zum Islam konvertierte und bis heute gute Verbindungen in den Iran unterhält, und das Mitglied der Ahmadiyya-Gemeinde Hadayatullah Hübsch, der wiederholt in Publikationen aus dem rechtsextremen Spektrum zu Wort kam, dokumentieren die Schnittstellen dieser „unheiligen Allianz“.

Besondere Bedeutung käme dabei dem deutschsprachigen Internet-Portal *Muslim-Markt* zu, welches in der Vergangenheit wiederholt mit antisemitischen und radikal-islamischen Positionen auffiel. Neben der Teilnahme für den iranischen Präsidenten Ahmedinedschad zählt die Offenheit für rechtsextreme Interviewpartner zu den auffälligsten inhaltlichen Charakteristika des Portals. So kam im Frühjahr 2006 der niedersächsische Spitzenkandidat der NPD, Andreas Molau, zu Wort. Trotz einzelner Unterschiede im Detail konnte sich Molau des wohlwollenden Interesses der Portal-Betreiber sicher sein. Sein Feindbild eines „alle Kultur zerstörende[n] Amerikanismus“ findet sich schließlich in ähnlicher Weise auch in den redaktionellen Texten, die vom *Muslim-Markt* verbreitet werden. (*Der Rechte Rand*, Juli/August 2007)

6. AUS DEM PROJEKT

„Neuer Antisemitismus“: Eröffnungsveranstaltung in Essen

In Kooperation mit der *RAA Verein in NRW e.V.* begann die Stadt Essen das bpb-Modellprojekt am 15. Juni 2007 mit einer Fachtagung zum Thema „Neuer Antisemitismus – eine Herausforderung für kommunale und politische Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft“. Dem Vorhaben waren unter anderem zwei Anschläge auf die Alte Synagoge in Essen vorausgegangen, wobei der letzte Anschlag im Oktober 2000 von arabischen Jugendlichen verübt wurde. Darüber hinaus werden im Alltag der pädagogischen Arbeit in Essen vermehrt antise-

mitische Haltungen beobachtet. Um sich über dieses Phänomen auszutauschen und Erklärungsansätze zu suchen, kamen Experten aus Wissenschaft und Praxis in Essen zusammen.

Die von 120 Teilnehmern/innen besuchte Fachtagung richtete sich an Sozialpädagogen/innen, Lehrer/innen und die interessierte Öffentlichkeit. Auf die Eröffnung durch den Essener Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger folgten drei Impulsreferate. Prof. Dr. Micha Brumlik ging dabei der Frage nach, ob die Tendenz mancher muslimischer Jugendlichen in Europa zu antisemitischen Haltungen soziale oder ideologische Ursachen hat. Dr. Michael Kiefer erläuterte Merkmale eines „islamisierten Antisemitismus“ und Prof. em. Dr. Stefan Wild stellte „Antizionismus und Antisemitismus aus palästinensischer Perspektive“ dar.

Die Arbeitsgruppen im zweiten Teil der Veranstaltung widmeten sich der Frage: „Woher kommt das (Un)Wissen der Jugendlichen?“ (Claudia Dantschke, AYPa-TV) sowie „Medienbeispielen zum Antisemitismus und der Islamophobie“ (Dr. Sabine Schiffer, Institut für Medienverantwortung). Eine dritte Arbeitsgruppe setzte sich kritisch mit den Erfahrungen aus der Praxis der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIGA, Mirko Niehoff) in Berlin auseinander.

Nach den Arbeitsgruppen fanden Austausch und Auswertung wieder im Plenum statt. Ergebnisse waren unter anderem: An Schulen sollte es eine systematische Medienbildung geben; Lehrer/innen sollten im Bereich der Antisemitismus-Arbeit besonders geschult werden; und im Geschichtsunterricht sollte nicht ausschließlich die eurozentrische, sondern eine globalere Perspektive eingenommen werden. In einer Arbeitsgruppe wurde zudem darauf verwiesen, dass die Themen „Antisemitismus“ und „Islamismus“ nicht unabhängig vom Phänomen der „Islamophobie“ behandelt werden sollten.

Dieses Themenspektrum wollen sowohl Schulen als auch Kinder- und Jugendeinrichtungen an den beiden Essener Projektstandorten Katernberg und Altendorf bearbeiten. Insgesamt wurde die Veranstaltung als gelungener Auftakt für das Kooperationsprojekt bewertet – auch wenn Teilnehmer aus der muslimischen Community kritisierten, dass kein muslimischer Islamwissenschaftler an der Podiumsdiskussion beteiligt war. Die Umsetzung der verschiedenen Vorha-

ben wird indes nicht zuletzt davon abhängen, ob es gelingt, die dazu notwendigen Ressourcen zu mobilisieren. (Halima Zaghdoud, RAA/Büro für interkulturelle Arbeit der Stadt Essen)

„Glaube, Liebe, Hiebe“: Eröffnungs-Open-Space in Berlin-Neukölln

Am 30. Juni 2007 fand die Berliner Auftaktveranstaltung des Modellprojektes „Jugendkultur, Religion und Demokratie – Politische Bildung mit jungen Muslimen“ in Berlin-Neukölln statt. Arnold Mengelkoch, Migrationsbeauftragte des Bezirksamtes Berlin-Neukölln, eröffnete die Runde und stellte Projektziele und Organisatoren vor, unter ihnen Christoph Müller-Hofstede von der bpb, Gabriele Heinemann, Leiterin der Neuköllner Mädcheneinrichtung MaDonna Mädchentreff e.V., Dr. Jochen Müller und Dr. Götz Nordbruch vom Verein ufuq.de und Norma Ehlers, Projektkoordinatorin. Zu Beginn richtete sich der Neuköllner Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky direkt an die etwa 90 Neuköllner Jugendlichen und würdigte ihr Engagement.

Die Moderatoren Eberhard Seidel und Sanem Kleff (Schule ohne Rassismus- Schule mit Courage e.V.) forderten die etwa 90 Jugendlichen auf, ihre Fragen zum Thema des Open Space „Glaube, Liebe, Hiebe – Neukölln unter Druck?“ zu formulieren, um sie dann in Arbeitsgruppen zu diskutieren. Zu den Fragen gehörten: „Wo sind eigentlich Sido und Bushido? Haben die harten Jungs aus Neukölln keine ‚Eier‘?“ – „Welche Rolle spielt die Religion im Alltag der Jugendlichen?“ – „Wann ist man integriert?“ – „Was denken muslimische Jungs, wenn ein Junge und ein Mädchen befreundet sind?“ – „Gewalt gegen Mädchen und Frauen in der Familie?“ – „Welche Rolle spielen Medien?“ – „Wo sind Grenzen der Meinungsfreiheit im Islam?“ oder: „Wenn zwei Kulturen aufeinanderprallen: Wie geht Liebe zwischen Muslimen und Nichtmuslimen?“

Fazit nach drei Stunden Debatte: Neukölln steht offensichtlich unter Druck. Der enorme Handlungsbedarf im Bereich ‚Politische Bildung für junge Muslime‘ ist allen Beteiligten an diesem Tag sehr deutlich geworden. Dabei war das Setting des Open Space, die freie Bildung der Arbeitsgruppen und die gleichberechtigte Position

aller Redner, ein Schlüssel zum Erfolg. Liberale Positionen trafen auf sehr konservative Haltungen – etwa beim Thema Sexualität. Und manche nutzten auch die Gelegenheit zum öffentlichen Auftritt. Unter dem Strich bewiesen jedoch alle Teilnehmenden mit ihren Beiträgen Dialogbereitschaft und den Wunsch nach weiterer Zusammenarbeit. Themen und Anregungen dazu gab es genug. (Norma Ehlers, Projektkoordination)

7. LINKS

Online-Dossier „Migration“ der bpb

Umfangreiche Materialien zu Fragen der Migration und Integration in Deutschland.

(bpb.de/themen/8T2L6Z,0,0,Migration.html)

Online-Schwerpunkt „Islam“ der bpb

Überblick über zahlreiche Publikationen und Handreichungen der bpb zum Islam in Deutschland und der Welt.

(bpb.de/themen/XRYROA,0,0,Der_Islam.html)

Qantara.de

Online-Magazin zum Dialog mit der islamischen Welt. Berichte zu den Themenfeldern „Islam in Deutschland und Europa“ und „deutsch-arabische Beziehungen“.

Migration-Info

Hintergründe zu aktuellen migrationspolitischen Diskussionen in Deutschland und Europa.

(migration-info.de)

Impressum:

ufuq.de – Medienforschung und politische Bildung in der
Einwanderungsgesellschaft
Diefenbachstr. 74, 10967 Berlin, info@ufuq.de

Redaktion: Götz Nordbruch und Jochen Müller.

Der Newsletter erscheint sechswöchentlich im Rahmen des Modellprojekts „Jugendkultur, Religion und Demokratie. Politische Bildung mit jungen Muslimen“ der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB). Kooperationspartner sind das Bezirksamt Berlin-Neukölln, die RAA/Büro für interkulturelle Arbeit der Stadt Essen, der RAA Verein in NRW e. V. und der Berliner Mädchentreff MaDonna e.V.